

Klassentreffen

Zehn Jahre nach der Förderschule

Feature von Urs Spindler und Arne Schulz

NDR/DLF Kultur 2018

„Lieber Christian! Lange nichts voneinander gehört. Wie geht es dir?“

Wie schreibt man jemandem, den man vor Jahren aus den Augen verloren hat?

„Ich lebe jetzt in Hamburg und arbeite fürs Radio. Ich will einen Beitrag machen über unsere alte Klasse von der Regenbogenschule. Können wir uns treffen? Liebe Grüße, Arne“.

Zehn Jahre haben wir uns nicht gesehen. Seit dem Tag, an dem die elf Jungs der Klasse 10b ins Leben entlassen wurden – und an dem mein Zivildienst an der Schule für körperliche und motorische Entwicklung endete.

Antwort von Christian! „Bin etwas überfordert. Warum gerade ich?“

„Bei irgendwem müssen wir ja anfangen.“

Schon ein paar Minuten später schreibt Christina zurück. Er klingt ganz ausgelassen, begeistert von der Idee, uns wiederzusehen: „Müsst unbedingt vorbeikommen. Habe so viel zu berichten! Bis bald!“

Ansage: Klassentreffen.

Zehn Jahre nach der Förderschule.

Feature von Arne Schulz und Urs Spindler

Es ist Anfang Januar, als ich mit meinem Feature-Partner Urs durch die Gassen von Christians Heimatdorf Herbern laufe. In der eisigen Luft kondensiert unser Atem zu kleinen Wolken. Vor einem Fachwerkhaus bleiben wir stehen, roter Backstein, typisch Münsterland. Das muss es sein.

Klingeln (Hi Christian, wir sind's!" "Ja, ich mach mal auf" „Ja, kommt in die Küche")

Christian, 29 Jahre alt. Er hat dunkelblonde Haare, Bürstenschnitt, Kinn und Wangen sind glattrasiert. Mein erster Eindruck ist: Christian hat sich kaum verändert. Nur in den Schultern ist er breiter geworden, und der Händedruck ist kräftiger. Scheint keine Berührungängste zu haben. Mit einem Schwung wendet Christian seinen Rollstuhl und führt uns Richtung Küche. Auf dem Tisch stehen schon ein paar Gläser und eine Flasche Wasser.

Als wir uns das letzte Mal gesehen haben, war er 18 und ich 19. Als Zivi half ich im Unterricht, begleitete Schüler zur Toilette, machte alles Mögliche. Aber ich war auch Teil der Clique. Stundenlang palaverten wir über Fußball, jeden Tag. Preußen Münster, die nie was gewinnen, und der BVB, der alles gewonnen hatte, als wir noch Kinder waren. Und mit Christian war da noch mehr. Wir mochten uns einfach. ... Ich weiß noch, wie Christian in den letzten Schulwochen von seinen Plänen erzählte. Er wollte auf ein Internat für Menschen mit Behinderung wechseln, den Hauptschulabschluss nachholen. Ziemlich ehrgeizig. Ich hab mich oft gefragt, was aus ihm geworden ist.

„Ich bin nach der Regenbogenschule nach Hochsauerlandkreis gewechselt, nach Bigge-Olsberg. Und da bin ich ja mit Patrick hingegangen. Also, es stand glaub ich vorher fest, dass er hingehet und ich bin, hab mich dann auch dazu entschieden. Ja, und da hab ich ja Schule gemacht zwei Jahre, mein Hauptabschluss nachgemacht und so weiter und so fort... Es war knallhart!"

Christian war lustig, herzlich und loyal – als Arbeitstier war er auf der Förderschule eher nicht aufgefallen. Doch im Internat habe er von Anfang an für sein Ziel geschuftet.

„Also wirklich da, mir taten die Arme weh, ich konnte nicht mehr schreiben, nix mehr, alles von der Tafel. Ich war es echt nicht gewohnt das Tempo, ne. Ich war immer fix und fertig danach. Ich hab's aber durchgezogen."

Mathe ist plötzlich viel mehr als plus, mal und geteilt. Und das ist noch nicht mal sein größtes Problem:

„Eindeutig Deutsch. Rechtschreibung und Grammatik und so weiter und so fort, weil Deutsch ist auch mein Problemfach, sag ich mal."

Trotzdem fühlt Christian sich in Bigge wohl. Dafür sorgen seine Mitschüler in der Wohngruppe. Und Patrick, den er schon aus der Regenbogenschule kennt, und der als Mitbewohner zum engsten Freund wird. Bald findet Christian sich auch im Unterricht immer besser zurecht.

„Und ja dann habe ich's geschafft die Schule da. Und dann bin ich, äh, nach Maria Veen in Reken da gewechselt."

Ein Berufsbildungswerk für Menschen mit Behinderung. Christian ist beflügelt, schafft auch die Ausbildung zum Bürokaufmann. Er zieht zurück zu seinen Eltern nach Herbern und geht auf Jobsuche.

„Ja, dann war ich acht Monate arbeitslos. Und dann bin ich in Dülmen angefangen in der Heilig Geist Stiftung. Da mach ich dann Empfangsdienst, von der Pforte Empfang, und etwas Buchhaltung.“

In dem Altenheim arbeitet Christian schon seit sechs Jahren. Mittlerweile hat er einen unbefristeten Vertrag.

Durch einen langgezogenen Flur geht es in den hinteren Teil des Hauses. Rechts das Wohnzimmer der Eltern, links ist Christians Zimmer. Auf dem Bord über dem Sofa fallen uns sofort ein paar Fotos auf. Sie zeigen Christian, Kopf an Kopf mit einer jungen Frau.

"Meine Freundin hab ich 2009 auf Teneriffa kennengelerntkennengelernt! Da waren wir noch nicht zusammen, wir sind 2012 zusammengekommen."

Christian zeigt den Ring an seinem Finger.

"Letztes Jahr im Sommer... sind wir verlobt. Und dann haben wir, also habe ich in Teneriffa, wo wir uns kennengelernt haben, einen Heiratsantrag gemacht. Abends, unter, Sternenhimmel. Ja, weil so kann man die Sterne sehen. Und da waren wir alleine oben, ganz oben auf dem Balkon im Hotel, und dann hab ich das gemacht."

Christina war erst mal sprachlos, erzählt er. Dann hat sie Ja gesagt. Und wir denken: Echt Wahnsinn, wie viel Christian erreicht hat! ... Nur ... von den Problemen hat er zu diesem Zeitpunkt noch nichts erzählt. Wir haben noch keine Ahnung von Patricks Jobsuche, Jans Anfällen, Tobis Niere. Und von all den anderen Dingen, die man beim ersten Wiedersehen nach so langer Zeit lieber vergisst. Eins gibt er uns noch mit auf den Weg: Er hat was von einem Klassentreffen gehört. Das wär doch eine gute Gelegenheit, alle mal wiederzusehen.

Wir bleiben mit Christian in Kontakt. An einem lauen Donnerstagabend, gut sechs Wochen später, sind wir wieder bei ihm. Auf eine Runde Darts.

Christian wirkt kaputt. Morgens um viertel nach sieben hat ihn der Krankentransport abgeholt, der ihn zur Arbeit bringt. Erst abends um Viertel nach sechs war er wieder Zuhause. Später kommt noch Christina zum Kochen vorbei.

Jetzt erst mal runterkommen: Christian fährt seinen Rollstuhl vor die Dartscheibe neben dem Bett, winkelt den rechten Arm an. Der linke liegt auf dem Schoß; Christians linke Hand ist völlig kraftlos.

Darts treffen die Scheibe; ("Könnt hier aufm Bett sitzen!"), Gelächter

Rumlabern, sich über alles Mögliche lustig machen – in der Regenbogenschule war das Standard. Wenn Ömer, Daniel und Co. loslegten, gab es meist kein Halten mehr... Vielleicht war es dieses Lachen, das die Jungs damals so eng zusammenschweißte. Und natürlich der Fußball.

„Mein Onkel hat mich damit angesteckt, also ich war, weiß ich nicht, fünf oder so. Da habe ich mein erstes BVB-Trikot gekriegt und seitdem bin ich Dortmund-Fan.“

Heute ist Christians Zimmer voller Fan-Utensilien. Die Mitgliedsurkunde hängt gerahmt über dem Bett, sogar eine leere BVB-Chips-Dose bewahrt er auf, ganz hinten auf dem Regal. Und er hat eine Dauerkarte.

Einigen früheren Mitschülern schreibt Christian bis heute, über Facebook und WhatsApp.

„Also ich hab zu Carsten, Daniel und Patrick eigentlich so regelmäßig Kontakt. Aber zu den anderen nicht so. Hin und wieder mal zu Tobias, aber zwischendurch nur. Aber es ist so abgeflacht. Ist eigentlich ja, was heißt normal, aber irgendwie aus den Augen, aus dem Sinn, oder wie das heißt.“

Christian kramt sein Smartphone raus.

„Ich habe Ömer geschrieben: Ich habe von Carsten erfahren, dass ein Klassentreffen stattfinden soll.“

Ömer bestätigt: Das Treffen soll in einem Café in Münster steigen. Er kümmere sich darum.

"Da habe ich ihn gefragt: Wann? Steht ein Termin schon fest? Nein, noch nicht, ich sag dir Bescheid. Habe ich ihn noch mal gefragt: Wann ungefähr? Keine Ahnung..."

Christian hofft, dass es klappt mit dem Treffen. Er würde auf jeden Fall hingehen.

Womit sollen wir anfangen? – Ja mit dem Kleinschneiden würd ich sagen. – Erst alles klein schneiden? – Ja – Und dann Reis kochen? – Ja, oder? – Ja ... – Oder wir machen den Reis nebenbei."

Christina ist angekommen: Eine junge Frau mit schmalem Gesicht und Sommersprossen um die Nase, braunen Augen und langen braunen Haaren. Etwa so alt wie Christian. Es gibt Reispfanne.

Gemüseschneider knallt „So! Zwiebeln sind fertig! Jetzt kommt..." „Paprika." – „Paprika."

Christian fährt das Geschirr hin und her, Christina, die etwas Kraft in den Beinen hat, stützt sich an der Arbeitsplatte aus dem Rollstuhl hoch und gießt Öl in die heiße

Pfanne. Das gemeinsame Kochen ist ihr wöchentliches Ritual. Pärchen-Zeit.

Sie essen auf der Terrasse. Dahinter liegt ein kleiner Garten, eingefasst von Stellwänden aus Holz.

Es ist ruhig und kühl hier draußen, vor dem Fachwerkhaus mit den roten Ziegeln – ein Dreigenerationenhaus: Christians Großvater wohnt im ersten Stock, Christian und seine Eltern unten. Sein Bruder ist vor einiger Zeit ausgezogen. Er und Christina hätten auch schon nach einer eigenen Wohnung Ausschau gehalten, sagt Christian. Immer mal wieder. Bisher allerdings ohne Erfolg.

„Alles mit der Zeit. Es rennt nichts weg sozusagen.“ „Langsam angehen. Wir können ja noch zuhause wohnen, also wir werden ja nicht rausgeschmissen. Aber irgendwann wäre es mal schön, dass es klappt.“

Bis dahin bleiben ihnen die Besuche. Kartenspielen, Kniffeln, Fernsehen. Kochen. Nach dem Essen räumt Christian ab, die beiden verabschieden sich. Christina fährt wieder nach Hause.

„Ja, Daniel. Daniel ist grade gekommen, ein Freund von mir. Wir waren zusammen auf der Schule. Kennen uns schon fast 20, auf jeden Fall, Jahre“

Einige Tage später. Christian hat wieder Besuch.

„Dann berichte mal was von... von der Schule erst mal, wie es dir da gefallen hat und dann können wir nach der Schule sprechen, von nach der Schule.“ „Ja, Schule war eigentlich in Ordnung. Hat immer Spaß gemacht. Jo wär lieber noch auf der Schule als jetzt zu arbeiten.“

Am Küchentisch sitzt ein stämmiger junger Mann mit schwarzem kurzgeschorenen Haar. Daniel trägt eine graue Arbeitsjacke. Die Werbekappe eines Motorsägen-Herstellers hat er vor sich auf den Tisch gelegt.

Daniel wohnt nur ein paar Kilometer entfernt. Seine Mutter hat ihn vorhin mit dem Auto vorbeigebracht.

„Wo arbeitest du denn, fangen wir mal so an.“ „Ja, in der Caritas-Werkstatt Nordkirchen. „Wie gefällt's dir?“ „Ja, nicht gut. Gefällt mir nicht.“

Christian spielt jetzt den Interviewer. Wie läuft's in der Keramik-Gruppe?

„Was muss man sich unter Keramik vorstellen? Ich muss ja ernst bleiben.“ „Wir kriegen dann Weißware und die müssen wir dann bekleben mit Bildern und so dann. Und dann werden die eingebrannt die Bilder bei 800 Grad im Ofen...“

In der Werkstatt hat Daniel schon alle möglichen Abteilungen durch: Gartenbau, Montage, Küche. Nirgends hat er es längere Zeit ausgehalten. In der Keramik ist er dann irgendwie hängengeblieben.

„Bleibst du da oder wechselst du noch mal?“ „Gucken, erst mal bleiben und sehen, dass ich dann vielleicht ganz was anderes mache. Und nicht mehr Dings da. Gucken.“ „Wo möchtest du denn hin? Was sind denn deine Pläne?“ „Ja, keine Ahnung. Gucken. Irgendwas mit Pferden machen oder so. “

Sein Opa habe früher Pferde gehabt, erzählt Daniel. Er wollte sich nach der Schule um den Enkel kümmern. Aber dann starb der Großvater, und Daniels Traum von der Arbeit mit Tieren platzte.

Nach unserem Treffen bei Christian hatte Daniel uns eingeladen, ihn in der Werkstatt zu besuchen. Wir waren neugierig und sagten zu.

Sein Arbeitsplatz sieht aus wie der Werkraum einer Schule, mehrere Sitzgruppen, der Teil für die Keramik- und Tonarbeiten ist gefliest. Ganz hinten im Raum steht eine Werkbank, ein älterer Beschäftigter schneidet mit einer Handkreissäge Streifen von einer mannsgroßen Filzrolle Musterstücke für einen Filz-Hersteller. Daniel teilt die Streifen in kleine Rechtecke, Zug um Zug am Hebel der Schneidemaschine.

„Hast du die geschnitten?“ „Wa?“ L „Hast du die geschnitten? Das ist komplett schief...krieg ich gar nicht grade.“;

Der ältere Kollege reagiert nicht. Daniel winkt ab und läuft zurück zu seinem Platz, schüttelt den Kopf: Wenn die Streifen schief sind, werden auch die Rechtecke schief. Die Gruppenleiterin kommt dazu.

„Hier, die Kante und die Kante, da muss es drüberstehen. Das ist jetzt gerade.“ „Ich kann so was nicht.“ „Doch, das kannst du wohl. Und das letzte Ende nachher ist dann auch schief. Wenn du die beiden Enden aneinanderlegst, hast du’s wieder passend...“

Eigentlich müsste Daniel froh sein über die Abwechslung. Wegen einer Wunde am Daumen braucht er grad keine Porzellanschalen zu bekleben. Aber die Arbeit an der Filzrolle ist eintönig.

Die Werkstatt hat viele gute Seiten für ihn: Er hat jeden Tag etwas zu tun, trifft seine Kumpels, verdient ein paar Hundert Euro dazu. Trotzdem, vermuten wir, dass sich die Werkstatt für ihn wie eine Niederlage anfühlt. Da muss er sich ja nur das Leben seines Sandkastenfreunds Christian anschauen.

Spricht man mit Christian über die Arbeit in Werkstätten, erzählt er gerne eine Geschichte aus seinem Pflichtpraktikum im letzten Schuljahr.

„Also Behindertenwerkstatt ging gar nicht, also da war ich mega unterfordert.“

Zusammen mit Daniel war er drei Wochen lang im Praktikum. Die beiden hatten die Aufgabe, je 200 Schrauben in eine Box zu sortieren. Die Box stand auf einer Kontrollwaage.

„Zum Glück gab's da eine Waage, die den Inhalt gezählt hat, also wenn du eine Schraube reingelegt hast, weißt du: Eine drin. Die hab ich vollgemacht bis 200 und dann passt das. Die anderen haben sich immer gewundert, dass ich so schnell zählen kann.“

Für Christian ist damals schnell klar: Das ist nichts für ihn. Auch wenn die psychologischen Tests etwas anderes ergeben.

„Die haben ja alle gesagt, dat äh, das erreichst du eh nicht, und so, für dich ... so nach dem Motto für dich reicht eh nur Werkstatt und so. Und dann hab ich mir gesagt: Versuchen tu ich's auf jeden Fall. Egal.“

Und er schafft es! In die Werkstatt kehrt Christian nie mehr zurück.

„Also wenn ich da, weiß ich nicht - ich hätte es glaub ich nicht ausgehalten da. Ehrlich gesagt. Weiß ich nicht. Dafür bin ich viel zu fit im Kopf. Gut, dass es sowas gibt, ja, aber nicht für mich. Also.“

Heute hat Christian seinen Platz in der Arbeitswelt längst gefunden, Daniel sucht ihn noch immer. Aber trotz der Unterschiede zwischen den beiden - ihre Freundschaft hat bis heute gehalten.

(Spaziergang durch Herbern)

„Okay, kann weitergehen.“ „So, hier ist die Schule. Weiß ja nicht was. Die Grundschule, ne, glaub schon. Ja, Grundschule. Und auf der linken Seite hinter der Sporthalle ist die Profilschule Ascheberg.“

Daniel schiebt Christian in Richtung Schlosspark. Dort gibt es einen Golfplatz, auf dem angeblich schon BVB-Profis ihre Schläger geschwungen haben. Codewort: Marko Reus.

Der Weg führt über Kopfsteinpflaster, Christian wird in seinem Rollstuhl durchgeschüttelt. Schließlich erreichen wir den Park: eine Allee, ein Teich und im Hintergrund das stattliche Herrenhaus. Schön ist es hier, aber auch ganz schön einsam.

Daniel und Christian haben beide keinen Führerschein. Ohne Auto hängen sie fest auf dem Kaff. Nach Herbern fährt weder ein Zug, noch ein Bus. Wenn sie irgendwohin wollen, müssen sie ihre Eltern fragen. Oft bleiben die beiden einfach zuhause, spielen Computer, chatten, oder telefonieren.

Videochat mit Carsten – auch ein früherer Mitschüler.

„Wo bist du derzeit?“ „Ja, bin gerade zuhause, aber muss gleich los.“ „Und wo seid ihr?“ „Wir sind gerade am Schloss... am Schloss Westerwinkel.“ „Ich bin bei Christian.“ „Okay.“

Ob Carsten was weiß über das Klassentreffen? Christian hat Ömer auf Facebook geschrieben – aber: keine Antwort.

„Ja. Hast du die Handynummer von Ömer?“ „Ja, die hat doch Daniel auch.“ „Wie?“ „Ja, der wollte dich anschreiben. Ich hab geschrieben, dass der mit dir da doch Dings machen soll.“ „Ja, muss er noch mal anrufen.“ „Ja, hab ich ihm gestern schon geschrieben.“ „Halt mal die Kamera mehr vors Gesicht, ich seh die Decke.“;

Eigentlich scheinen alle heiß auf ein Wiedersehen. Aber irgendwie kommt die Sache nicht richtig in Gang.

„So dann leg ich mal wieder auf, mein Handy ist gleich leer.“ Okay, man hört sich. „Yo, bis die Tage und ja irgendwann mal.“ „Ja, ciao. Jo viel Spaß noch.“

Wie es den anderen aus der Klasse wohl ergangen ist? Patrick, Tobias, Ömer... Carsten scheint jedenfalls eine Art Überflieger zu sein. Er arbeitet seit zehn Jahren als Lagerist, fährt Gabelstapler. Christian erzählt, dass Carsten eine eigene Wohnung in Münster hat. Und ein eigenes Auto!

(Telefonklingeln)

"Heiliggeiststiftung, Hölscher, guten Tag? ... Guten Tag ... Ja, einen Moment.

Ein furnierter Tresen am Empfang des Seniorenheims: Christian hat das Telefon am Ohr, vor ihm ein Monitor, Unterlagen, ein Wandkalender. Ein Lieferant schiebt eine Sackkarre Richtung Empfang.

„Bitteschön.“ „Ich wollt' was bringen für die Kapelle.“ – „Ja“ – „Ist Frau Schulte in der Nähe, ob sie das alles in die Kapelle haben will?“ – „Wat ist das denn?“ – „Äh ... Kerzen.“ – „Dann frag ich sie mal eben nach.“ – „Ja, bitte.“ – „Ist grad am Telefonieren.“ „Ich bringe es mal Richtung Kapelle und dann hol ich die anderen Kartons.“ „Gut, Danke.“

Christians Job an der Pforte ist für ihn Routine. Jeden Freitag druckt er die Bewohnerlisten und die Speisepläne. Wenn jemand sich beim Spazieren überschätzt hat, ruft er ein Taxi. Und wenn jemand stirbt, schreibt er die Sterbefallanzeige. Zwischendurch bleibt etwas Zeit, den alten Leuten einen Gefallen zu tun:

"Ja heute ist eigentlich ruhig. Also irgendwie, entspannt. Ich hab schon Zeitungen verteilt, ähm, ich werde gleich noch was einlaminiert. Derzeit schreib ich nen Brief ab von einem Bewohner aus dem betreuten Wohnen, der möchte das abgeschrieben haben. Und sonst Telefon-, ähm, Gespräche geführt."

Feierabend: Zuhause. In Christians Zimmer läuft die Playstation. Er spielt Worms – ein Klassiker. Comic-Würmer ballern sich mit Bomben und Granaten ab, eher schräg als martialisch.

"Da ist eine Mine... Ich bring mich grade selbst um."

In der Woche hat Christian selten die Energie, abends noch was zu unternehmen. Er zockt, schickt Nachrichten an Freunde aus Maria Veen oder scrollt durch die Social-Media-Profile von Daniel, Carsten und Ömer. Patrick hat er vor kurzem auch mal wieder angeschrieben, wegen des Klassentreffens. Denn das hat endlich einen festen Termin: Am Samstag in zwei Wochen, 14 Uhr, in einem Café in Münster. Eigentlich verrückt, dass sie sich so lange nicht gesehen haben. Früher war Patrick nicht nur ein Freund, sondern eine Art Vorbild für Christian.

„Ich hab mich halt an Patrick orientiert. Ich hab immer geguckt so, was er wollte, äh gemacht hat, und er ist ja dann, stand ja vorher fest, dass er da hingehet, nach Bigge-Olsberg. Und dann kam das bei mir in Gespräch und dann hab ich auch ja gesagt. Und dann dacht ich, ja gut ne, ich kenn Patrick, ich bin nicht alleine da. Und dann sind wir rübergegangen.“

Zu dieser Zeit war Christian unsicher, was aus ihm werden sollte. In der Regenbogenschule ging es ihm gut. Aber der Förderschulabschluss bringt einem nicht viel in der Berufswelt.

„Also, früher hab ich mal gesagt, ich wollt' immer studieren, so Management oder so. Aber da braucht man Englisch und so, über Jahre nachweisbar und so, das ging ja alles nicht bei mir.“

Patrick hatte realistischere Pläne: Hauptschule, Büro-Ausbildung. Und Christian hingte sich an ihn dran. Was Patrick wohl heute macht?

Heute werden wir es erfahren, an diesem sonnigen Samstag in Münster. In ein paar Stunden werden sich die ehemaligen Regenbogenschüler endlich wiedersehen. Es ist voll in der Stadt. Im Durchgang vom Kiepenkerl zum Domplatz hat sich ein Straßenmusiker niedergelassen.

Ich bin hier aufgewachsen, mein Freund Urs zog fürs Studium hierher. Das idyllische Münster ging uns beiden damals ziemlich auf die Nerven. Es war uns zu behäbig und vor allem zu behütet. Als wäre das etwas Schlechtes, behütet zu sein.

Ich denke da an Christian: Wenn wir ihn besuchen, hält sich seine Mutter immer im Hintergrund. Wir glauben: Sie will nicht, dass er sich abhängig fühlt. Aber wenn Christian sie braucht, ist sie sofort zur Stelle!

Er hatte immer jemanden an seiner Seite: nicht nur seine Mutter, auch Christina und Freunde wie Patrick. So lassen sich viele Hürden überwinden. Oder nicht?

Christian und Christina haben sich an der Promenade getroffen, einem von Bäumen gesäumten Rundweg um die Altstadt. Noch eine Stunde bis zum Klassentreffen.

„Ich bin gespannt, wer alles kommt, ja. Was die so machen und was die alles zu erzählen haben. "" Carsten kenn ich, Daniel kenn ich, ja, und sonst weiß ich nicht, ob ich sonst noch jemanden kenne.“

Die meisten Mitschüler hat Christian ewig nicht gesehen. Er freut sich auf den Tag in Münster. Christina besucht ihn meist in Herbern. Und er selbst kommt ja nicht so gut weg.

„Wenn wir uns halt treffen, treffen wir uns meist bei Christian. Ich fahr selbst Auto, von daher kann ich dann gut mit dem Auto dahinfahren.“

Andersrum ist es schwierig. Mit einer gemeinsamen Wohnung in Münster könnten sie öfter durch die Stadt bummeln, sagt Christina, Essen gehen oder ins Kino. Auch mal unter der Woche. Zutrauen würde sie sich das.

"Das haben wir im Urlaub auch schon mehr oder weniger ausprobiert, dass wir schon viel zusammen auch hinkriegen." "Zur Not gibt's noch Pflegedienst."

"Ja", "Pflegedienste" "Ja, aber der Pflegedienst würd ja auch nur ein paar Mal am Tag vorbeikommen und mehr nicht." "Ja, wenn wir was brauchen, so wollte ich ja sagen." – „Ja.“

Trotzdem sieht es nicht so aus, als ob das in nächster Zeit klappen würde.

„Ja, es ist auch generell schwierig ne Wohnung, ne passende Wohnung zu finden. Das ist auch das Problem. Und halt weil ich kein Job hab, genau.“

Es gibt zu wenige barrierefreie Wohnungen. Und die, die es gibt, sind zu teuer für das Paar. Christian hat unter dem Strich nur etwas mehr als tausend Euro pro Monat.

„Ich hatte auch schon kleinere Jobs, aber es hat halt immer nicht dazu gereicht, dass die mich dann übernehmen.“

Immer wieder bewirbt sich Christina auf Stellen als Bürokauffrau, meistens im öffentlichen Dienst. Sie wird dann jedes Mal zum Bewerbungsgespräch eingeladen.

„Wenn ich dann zum Vorstellungsgespräch komme, das heißt nicht, dass die total überzeugt von mir sind, sondern weil die öffentlicher Dienst sind, müssen die mich einladen. Aber da ich das schon weiß... und wenn ich dann manchmal diese Leute sehe, die dann davor schon stehen, die sich dann halt auch auf die Stelle da beworben haben. Warum haben die mich überhaupt eingeladen?“

Ein freundliches Gespräch und am Ende eine freundliche Absage. Dass Behörden Menschen mit schwerer Behinderung einladen müssen, soll Diskriminierung verhindern. Das weiß auch Christina. Fühlt sich nur nicht so an:

„Nur eingeladen zu werden aufgrund meiner Behinderung finde ich ein bisschen blöd!“

Seit zwei Jahren hat Christina einen ehrenamtlichen Job als Schulhelferin an einer Grundschule. Fünf Tage die Woche, 24 Schulstunden. Ohne Bezahlung.

„Aber ich mach das auch halt für meine Seele, sag ich mal so. Weil es halt langweilig und deprimiert ist nur Zuhause rumzusitzen.“

Ein bezahlter Job ist aber nach wie vor nicht in Sicht – und so bleibt die gemeinsame Wohnung in Münster in weiter Ferne.

Dann ist es so weit: Christian und Christina biegen in die Bergstraße ein. Vor dem Eingang einer Kaffeehaus-Kette stehen schon sieben, acht junge Männer in Christians Alter.

Patrick hat sich mit dem Rollstuhl an den kleinen Pulk angedockt. Daniel ist mit seiner Mutter gekommen. Klassentreffen-Organisator Ömer allein, ein durchtrainierter Mann mit schwarzem T-Shirt. Mit dem Comichelden Hulk als Aufdruck.

Reingehen ins Café; Christian und Daniel reden; „Für 14 Personen“ „Ja, das ist einmal hier vorne! Wie viele Stühle muss ich wegräumen? „Erstmal zwei... weil da kommen glaub ich noch ein paar.“

Um kurz nach zwei ist der Tisch im Café vollbesetzt. Es wird geredet, gelacht – das Aufwärmen ging schnell. Ömer hat sein Abschlussheft mitgebracht, eine Art Poesiealbum. Christian und Christina blättern durch.

Ömer selbst hat grad keinen Job, hilft seiner Mutter im Haushalt. Ansonsten: Playstation, Facebook, Rausgehen mit den Cousins.

„So, große Schokolade mit Sahne... So, Cappucino grande... der Milchkaffee. Bitteschön. Dann hab ich noch zwei. Cappucino grande. Hat wer Latte Macchiato hier vorne ...“

Die Fragen am Tisch sind die gleichen, wie auf den meisten Klassentreffen: Wie geht's dir? Was machst du so? Jan lebt grad wieder zuhause: Zu große Probleme mit seiner Epilepsie.

"Muss sagen, Erlangen war das Beste, was mir passieren konnte."

Zwei schwere Hirnoperationen haben Spuren hinterlassen. Aber seit der zweiten OP gehe es bergauf, sagt er. Er zählt die Tage seit dem letzten Anfall. 170! Das sei genial.

„Mir geht's gut!“ „Und mir auch gut.“ „Super...“ - „Ja.“

Viktor, den hatte ich fast vergessen. Zu Schulzeiten hat er sich meistens mit einem Sprachcomputer verständigt. Ihm geht's gut, sagt er, er geht immer noch gerne schwimmen. Mehr bekommen wir in dem Trubel nicht aus ihm heraus. Gegenüber beugt sich Tobi über sein Essen.

„Schmeckt sehr lecker übrigens.“ „Was hast Du denn?“ „Ich hab einen Hamburger.“

Mit Pommes, Majo, Ketchup."

Tobi greift mit beiden Händen zu.

„Erst mal den Hamburger schön zerdrücken. Den kannst du gleich unter der Tür herschieben. Wo du gekriegt hast war der so!"

Christian hat das Poesiealbum weitergereicht, als sein alter Freund Patrick neben ihm einparkt. Christian winkt mich und das Mikrofon heran.

„Wie sieht's denn beruflich bei dir aus?" „Machst du jetzt den Interviewer?" „Ja, hab ich ganze Zeit schon gemacht." „Ach so... zurzeit bin ich krankgeschrieben, aber, und hab auch zurzeit auch keine Arbeit. Aber das wird sich hoffentlich Ende des Jahres, Anfang nächsten Jahres ändern." „Wieso, haste was in Aussicht?" „Jaha." „Was denn?" „Ich will Betreuungsassistent im Altenheim werden."

Nach der gemeinsamen Internatszeit in Bigge haben sich Christian und Patrick nicht mehr so oft gesehen. Wegen gesundheitlicher Probleme musste Patrick ein Schuljahr wiederholen. Dann machte auch er die Büro-Ausbildung.

„Und dann bin ich von zuhause ausgezogen. Hab mir meine erste Wohnung genommen, meine erste eigene Wohnung, in der ich jetzt seit vier Jahren lebe. Barriere frei aber im 2. Obergeschoss. Also mit Aufzug."

Nur mit dem Job läuft es einfach nicht. Sein Traum wäre eine Anstellung in einem Antiquitätengeschäft, erzählt Patrick. Es reichte dann erst mal nur für eine Stelle beim Entrümpler, in einer Fördereinrichtung. Aber da wurde der Vertrag nicht verlängert. Mittlerweile ist die Einrichtung pleite, Patrick seit zweieinhalb Jahren arbeitslos. Und zwischendurch krank, wenn alles zu viel wird. Dann möchte Patrick noch was loswerden:

„Und ich suche eine Freundin, zwischen 25 und 35, so dunkle Haare. Ich bin ein gutaussehender netter Rollstuhlfahrer, aber für jeden Spaß zu haben."

Zusammen lachen, Blödsinn machen, diese Vertrautheit: Das erinnert mich sehr an die unbeschwertere Zeit in der Regenbogenschule. Nur bekommt die Wiedersehensfreude immer wieder heftige Dämpfer. Kaum ein Lebensweg der jungen Männer hier ist gradlinig verlaufen. Aber war das wirklich zu erwarten? ... Nach zwei Stunden im Trubel verziehen sich Christian und Tobias für einen Moment nach draußen.

„Das war eine coole Klasse." "Doch, also das war eine richtig coole Klasse, gerade die letzte. "Die reine Jungenklasse, boah, was haben wir da gelacht, hey. Was haben wir da gelacht.. " Das war schon echt..." "Die Lehrer auf die Palme gebracht. TOBI: Ja, das auch. Mann, Mann, Mann..."

Auch Tobi war damals ein fester Teil der Clique. Der einzige Schalke-Fan in der Klasse. Und auch ihn hat Christian nach der Schule noch mal getroffen, während der

Ausbildung zum Bürokaufmann in Maria Veen. Für Tobi endete die früher als geplant.

"Ne, da ist ja die Niere dazwischengekommen und dann, ja. Und dann hat das nicht ganz so funktioniert, wie ich wollte. Naja."

In seiner Brust schlägt ein fremdes Herz.

„Ja ich hatte ja diese Probleme mit dem Herzen und ich hab ja dann ein Spenderherz bekommen. Und da waren die Probleme gewesen mit der Niere, dass ich ne neue bekommen habe, also ne Spenderniere. Da meine eigenen nicht mehr so funktioniert haben durch die Medikamente, habe ich dann die Lebendspende von meinem Vatter bekommen. Und dann haben wir es noch mal probiert in Maria Veen, aber dann haben wir doch letztendlich gesagt, dass es einfach nicht funktioniert.“

Heute arbeitet Tobi in der Holzwerkstatt eines Sozialträgers. Paletten schießen, Rampen bauen. Total super, sagt er.

„Also jeden Tag dann so, mit dem Tackergerät hier „bumm bumm“ machen, macht schon Spaß " Kann ich mir gut vorstellen. Doch, macht auf jeden Fall Spaß. „Kannst stolz auf dich sein.“ „Auf jeden Fall.“

Tobi wohnt mit seiner Mutter zusammen, aber eher wie in einer Wohngemeinschaft. Ob er mal an Ausziehen gedacht hätte?

„Klar, vorstellen kann ich mir das, ich kann das auch umsetzen in der Tatsache. Aber: durch die Erkrankung habe ich davor ehrlich gesagt Angst. Und deswegen wohne ich da lieber mit Mutter zusammen, da bin auf der sicheren Seite und die hat mir auch schon öfter den Hintern gerettet, wo ich wirklich die schlimmen Phasen hatte von Depris und ... Ja.

Da kann jemand noch so fit aussehen – der eigentliche Kampf findet vielleicht gerade im Inneren statt. Ohne Mikrofon sprechen auch andere aus der Runde über solche Phasen. Wenn es ihnen schwerfällt, weiterzumachen. Christian nickt. Auch ihm wird manchmal alles zu viel, wie neulich auf der Arbeit. Aber er wird dann nicht depri, sondern wütend:

„Ein Fall, vor ein paar Monaten oder so, äh, da war wohl eine Oma oder so, hat mich als Behinderter abgestempelt, aber richtig. Und da hat die wohl zu den Angehörigen gesagt: der kann doch nix, der kann doch nix. Ich hab so getan, ich hab nix gehört, ich hab weiter gearbeitet... Ist halt so." "Ja, ja, das ist das Traurige. Meistens wirst Du nur so angeguckt und dann..." „Deswegen kriegen, kriegen auch die, sag ich jetzt mal zum Beispiel Christina auch keine Stelle. Weil die einfach nur vorn Kopf geguckt hat und denkt, ja die kann eh nix oder dafür brauchen wir noch Zuschüsse oder so. Ja. Alles Aufwand, können wir uns sparen.“ „Richtig.“

Christian schaut zu Tobi, atmet tief durch.

„Könnten ja, weiß ja nicht, mal in Münster uns treffen Liegt glaube ich in der Mitte zwischen Gronau und Ascheberg circa.“ „Ja, so ungefähr. Kommt wohl hin. Ich sach immer, der Weg äh, der Weg zu einer Freundschaft ist nicht unbedingt...“ „Ja, aber wo ich wohn, gibt's keinen direkt- direkten Bahnhof, keine Busverbindung nach Münster, nix. Da biste einfach in ein Dorf gefangen!“ „Oh, da habe ich's noch ein bisschen besser, Gott sei Dank ...“

Es ist spät geworden. Carsten, Tobi, Ömer und Daniel sind die letzten.

„So, ich würd' sagen, Prost!– Auf das Zehnjährige“ – Ja, 10 Jahre. „Prost“ – „Prost“ – „Prost“;

Vor dem letzten Drink machen wir uns auf den Heimweg, mit tausend Gedanken im Kopf: Job- und Wohnungssuche, Gehirn-OP, Spenderniere, Depris. Ganz schön heftig. Und trotzdem diese ausgelassene Stimmung! Als bräuchte man nur ein paar alte Freunde, mit denen man alles weglachen kann. Die trotz aller Unterschiede irgendwie im gleichen Boot sitzen. Bis man wieder nach Hause fährt.

Bald beginnt die fußballfreie Zeit. Christian hat sich einiges vorgenommen. Mit Christina und seinen Eltern wird er nach Teneriffa fliegen. Davor möchte er noch Patrick besuchen, in dessen Heimatgemeinde Senden. Seit dem Klassentreffen schreiben sie sich wieder fast täglich.

Christian lädt uns ein, ihn nach Senden zu begleiten. Wir sind gespannt auf Patricks Wohnung und auf die Gemeinde im tiefsten Münsterland ...

Senden, Stadtzentrum, ein gemütliches Örtchen, mit Schloss, historischen Häuschen und Kopfsteinpflaster auf dem Kirchplatz. Auf zwanzigtausend Einwohner kommen vier Schützenvereine, den ältesten gibt es seit 416 Jahren. Und Patrick ist in allen vier Mitglied.

Durch die enge Dorfgemeinschaft wird für Patrick viel möglich: Die Wohnung hat er durch einen Bekannten bekommen. Im örtlichen Altenheim kann er ein Praktikum machen. Und nach einer durchzechten Nacht bringen ihn die Schützenbrüder nach Hause.

Mit Christian treffen wir uns an Patricks Wohnung, mitten im Ortskern. Wir machen eine kleine Tour, vorbei am Reisebüro und dem Nagelstudio Richtung Kirche.

"Das dauert fünf Jahre, wird das ganze Dorf umgebaut. Neues Pflaster auf dem Gehweg und neue Laternen. Und dann wird's auch für Rollstuhlfahrer auch ein bisschen besser hier zu fahren."

Einige Pflastersteine ragen hervor, mit dem Rollstuhl kann man leicht hängenbleiben. Ansonsten ist die Lage perfekt. Alles ist schnell erreichbar: Bäcker, Eisdielen, Supermarkt... Während Patrick uns durchs Zentrum führt, ist Christian ungewöhnlich still, nachdenklich. Später wird er sagen: Hier könnte ich auch leben.

Es sind nicht nur Urs und ich, die ständig Lebenswege vergleichen. Christian tut das auch – er vergleicht sich mit Patrick. Das spüren wir besonders, als die beiden beginnen, über alte Zeiten zu reden.

„Und dann sind wir glaube ich das erste Mal zum Klassensprechergespann gewählt worden.“ *„Du warst zweiter! Also ich war Klassensprecher!“* *„Ja, ich war doch immer zweiter.“* *„Ja, immer nach mir, ha!“* (*„Ich war immer Zweiter.“*

Wie Brüder: Immer muss Christian noch einen draufsetzen... Wär echt schön, Patrick etwas häufiger zu sehen, sagt Christian – und die anderen natürlich auch.

„Ja, wollten wir jetzt, irgendwann. Also Carsten hat das irgendwie soangeregt, dass eine kleine Gruppe sich jetzt öfter mal trifft oder so... Wenn das zustande kommt. Bis jetzt hab ich noch nix gehört wieder.“

Christian klingt nicht sehr optimistisch. Ist ja auch nicht so einfach. Er kommt alleine kaum aus dem Dorf weg. Andere haben gerade genug mit sich selbst zu tun: Jan zum Beispiel, mit seinen Anfällen.

„Ja, ich krieg das ja immer nur mit über Carsten, er erzählt mir das ja. Aber ich find das schon extrem, was er mir so erzählt, wie das so ist und so.“ *„Mmmh.“* *„Jan kann wohl, also was Carsten mir sagt, gar nichts mehr selber oder... Muss immer Begleitung haben, kann jeden Moment umkippen und so.“* *„Mmmh.“*

Seit der letzten OP sei es deutlich besser, hatte Jan erzählt. Bedrückend ist es trotzdem.

„Ja, das gehört halt dazu. Ja. Natürlich ist das traurig, aber man lernt damit dann umzugehen. Dass das in so einem Umfeld immer mal wieder passieren kann. Ich will jetzt nicht kühl wirken, aber ja, es gehört dazu.“ *„Gehört halt dazu. Man lernt, damit umzugehen, sag ich mal...“* *mit den Freunden, die das betrifft und so.“*

Aber die Sorge bleibt, das weiß Christian aus eigener Erfahrung. Er muss selbst sehr vorsichtig sein, geht zum Beispiel nie auf Konzerte.

„Wegen Epilepsie und so. Ich darf nicht so Flackerlicht und so. Deswegen. Ist alles so gut eingestellt also. Leb da jetzt schon ganzes Leben lang mit.“

Christian fliegt jetzt erst mal in den Urlaub, wie jedes Jahr. Im August werden wir uns wiedersehen. Er hat uns zu seinem 30. Geburtstag eingeladen.

Die Tische in der Tapas-Bar sind fast voll besetzt. Außer Christina sind ein paar Freunde aus Maria Veen-Zeiten gekommen. Aus der alten Klasse an der Regenbogenschule: Carsten, Daniel, Tobi und Patrick. Die haben schon die ersten Cocktails bestellt.

Daniel erzählt, seine Keramik-Gruppe werde dichtgemacht. Er soll wieder in eine andere Gruppe wechseln. Dafür hat er endlich Tiere: keine Pferde, aber – immerhin –

zwei dicke Hasen. Tobi zeigt Urlaubsfotos, er war Achterbahnfahren in Schweden. Und Patrick? Macht ein paar Andeutungen. Es ging ihm wohl nicht so gut in letzter Zeit.

„Eben, weil ich auch viel darüber nachgedacht habe, wie sieht die Zukunft aus. Oder wie äh... Was, wo bin ich in 10, 12 Jahren, 15 Jahren. Da habe ich halt, denke ich halt auch viel drüber nach und äh...“

Christian fährt an Patrick heran und haut ihm auf die Schulter. „Kopf hoch, an was anderes denken. Partytime!“

Dann wird es wild: mit Mai Tai, Whiskey Sour und Sex on the beach – auch wenn die meisten ihre Drinks ohne Alkohol bestellen.

Wir haben noch eine Einladung bekommen: Im Herbst feiert Carsten seinen Dreißigsten, richtig groß. Auch Tobi und Daniel werden bald Dreißig... Und dann?

Vielleicht sind wir in ein paar Jahren Gäste auf Christians Hochzeit und in seiner Wohnung in Münster. Vielleicht hat Patrick dann einen Job im Altenheim und Daniel striegelt Pferde. Leicht wird es nicht. Aber unmöglich ist es auch nicht. Wir erinnern uns an das Klassentreffen, als Tobi von seinen Problemen erzählte. Da gab es diesen einen Moment... als Christian seinem Freund fest in die Augen schaute und sagte: Eigentlich haben wir schon so viel erreicht!

„Natürlich!“ „Natürlich, ja.“ „Meinst du, wir lassen uns unterkriegen?“ „Nee, wir nicht. Jeden anderen, aber nicht wir.“ „Kopf schütteln, weiter machen, fertig.“ „Genau. Ja, manchmal muss man einfach den Kopf schütteln und weitermachen.“ „Ja. Einfach durchziehen!“

Absage:

Klassentreffen
Zehn Jahre nach der Förderschule.

Feature von Arne Schulz und Urs Spindler.

Mit: Christian, Christina, Patrick, Daniel, Tobias, Carsten, Ömer und Jan.

Es sprach: Jonas Minte

Technische Realisation: Tobias Falke und Angelika Körber
Regie: Giuseppe Maio
Redaktion: Christiane Glas

Eine Produktion des Norddeutschen Rundfunks mit Deutschlandfunk